

Wo stehen wir bei der Teilhabe zwischen Anspruch und Wirklichkeit ?

Die Praxis aus Sicht einer Genesungsbegleiterin

Catharina Flader

EX-IN Genesungsbegleiterin (SRH RPK Karlsbad)

EX-IN Trainerin

Vorstandsmitglied EX-IN Deutschland

Ergänzt mit Statements und Gedanken
von **Nadja Stehlin** und **Elke Prestin**

Ausgangspunkt

- **Rechtlicher Rahmen**

UN-BRK
SGB IX
BTHG

- **Gemeinsames Ziel**

Inklusion
Gleichberechtigung
Selbstbestimmung
Umfassende gesellschaftliche Teilhabe

- **Was weiß ich davon?**

Als Genesungsbegleitung
Als Betroffene
Teilhabemanagerin?



Was weiß ich als Genesungsbegleiterin davon?

- Wissensgrundlage ließ mich neue Struktur verstehen
- Orientierung im sozialrechtlichen Bereich bleibt ein herausfordernder, fortlaufender Prozess
- Differenzierte Betrachtung der Bedarfe notwendig
- Neue Chancen und Möglichkeiten
 - Bedarf anpassbar, damit weniger Leistung in Anspruch zu nehmen
 - Recht nicht nur auf Überleben und Verbesserung, sondern ganz klar auf Teilhabe in allen Bereichen

Was wissen Betroffene davon?

Als Betroffene, und jetzt rede ich stellvertretend für viele, weiß ich zu wenig, habe aber viel in der Praxis erfahren, in dem ich festhänge.

- Gelernt Anspruch, Bedarf runterzuschrauben auf das mindeste, orientiert an dem, was sich verbessern muss, damit Dinge besser gelingen, die Überlebensnotwendig sind.
- Darf nicht zu viel können, sonst verliere ich den Bedarf,
- Wenn ich viel kann, darf ich erst gar keinen anderen Bedarf haben

Nur wenige trauen dem, dass sie Hoffnung haben dürfen,
dass ihre Wünsche und Bedarf mehr gehört und berücksichtigt werden.

Anspruch

- **Personenzentrierung**

Was braucht es als Haltung und wie zeigt sich diese im Verhalten?

Woher wissen Betroffene, was sie brauchen und worauf sie Recht haben?

- **Trennung Fachleistung und Existenzsicherung**

- **Menschenrechtlicher Anspruch auf Inklusion**

Ist die Gesellschaft bereit für Inklusion?

Was braucht es vorher?

Will ich als Betroffene Inklusion?

Wirklichkeit der Umsetzung

- Regionale Unterschiede
- Komplexe Verwaltungswege, mangelnde Barrierefreiheit
- Mangel an Assistenzmodellen und Assistenzkräften
- Abhängigkeit vom Sachbearbeiter, Assistenz, eigenen Kompetenzen, ob mutig Dinge ausprobiert werden
- Es fehlt ausreichend aktuelles Wissen
- Haltung und Grundverständnis der Zeit nicht angemessen
- Verschwendung von Mitteln durch Fehlnutzung und Fehlverteilung
- Weiterhin wenig Persönliche Budgets

Kernaussagen Ansprüche und Wirklichkeit

Erlebte Wirklichkeit aus Sicht Betroffener		Ansprüche
Gefühl von Rechtfertigung und Fordern-müssen, Umsetzung der Rechte fehlt in der Praxis	->	Wunsch- und Wahlrecht Individuelle Bedarfe
Fremdbestimmung	->	Selbstbestimmung, Mitbestimmung
Dabei sein, besten Falles Mitmachen dürfen	->	Mitgestalten
Anpassung ans Hilfesystem und die Institutionen	->	Orientierung am Lebensplan und Lebenswelt
Verzweigung der Hilfen, Dschungel	->	Hilfen aus einer Hand
Kampf um das Nötigste, Rechtfertigung	->	Teilhabe als Rechtsanspruch
Abweisung durch Überforderung / Frustration der Mitarbeitenden	->	Mensch im Mittelpunkt
Zweifel, Kein Vertrauen in Betroffene	->	Selbstverantwortung, Persönliches Budget
Leistungen werden durch Leistungserbringer nicht erbracht	->	Zielorientierte Hilfen, u.a. durch Bedarfsermittlung

Kluft überwinden

Was braucht es als
Grundlage?

- Systemlogik braucht Vereinfachung
 - Angeblich fehlende finanzielle und personelle Ressourcen müssen sinnhaft genutzt werden
 - Beteiligung qualifizierter Genesungsbegleitender von Anfang an (Finanzierung)
 - Verständnis der Rechte auf Teilhabe und Bestärkung der Betroffenen; Nicht vom Minimum ausgehen
 - Perspektive der Betroffenen
 - Verständnis Assistenzbegriff
- Nicht: „Ich arbeite nur nach Auftrag.“

Was ist zu tun?

Was braucht es für die Umsetzung, wenn Wille und Bereitschaft bei allen da sind?!

EINFACH MAL MACHEN

Abbau von Barrieren, Vereinfachung

Anpassung der Dokumente für Betroffene

Bspw. Auswahl der Bedarfe als Liste,

Kostenfreie Schulungsangebote für Betroffene

Schulung für Assistenzkräfte und Mitarbeitende der EGH

Haltung und Umsetzung in den Arbeitsalltag

Wissen zu Möglichkeiten und Vorgehen

Sich Zu**MUT**en, Fehlerkultur, Freiheit im Handeln, Bereitschaft zum Lernen von anderen

Grundsätze

Von jedem gelebte Teilhabe und Empowerment sind wertvoll und schonen das System langfristig.

Teilhabe und Partizipation, so wie Genesungsbegleitung, müssen (strukturell) berücksichtigt werden.

Eine Haltung von Recovery und Empowerment, sowie Einbindung von Genesungsbegleitung und Erfahrungswissen, kann für ALLE hilfreich sein.

Was wir uns wünschen



Gemeinsam statt einsam / Mit uns statt über uns.



Nicht nur symbolische Beteiligung und Teilhabe, sondern Mut ALLER zur tatsächlichen Umsetzung und gelebter Inklusion.



Genesungsbegleitung strukturell unterstützen und nutzen.



Wir bauen gern Brücken, doch betreten werden müssen sie von beiden Seiten.

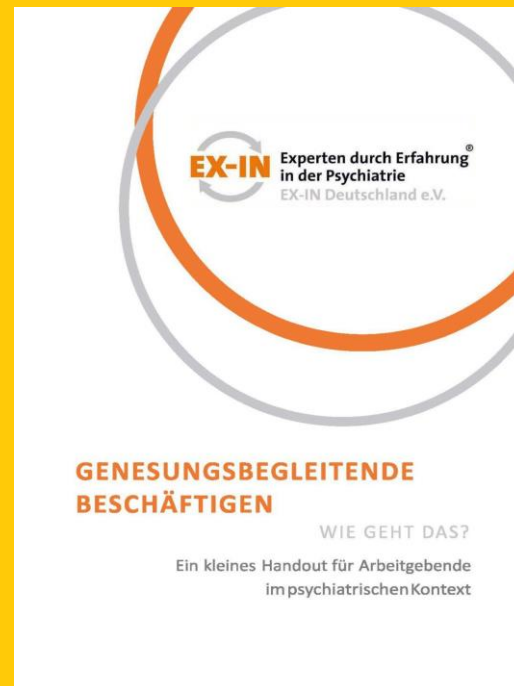
Fazit

EINFACH MAL MACHEN

- Inklusion bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe
- Gesetze bieten eine gute Grundlage – Möglichkeiten bleiben aktuell meist noch ungenutzt
- Jeder kann etwas Positives von dem neuen Verständnis der Assistenz und Teilhabe haben
- Miteinander als Grundlage (auch in der Assistenz)
- Genesungsbegleitung ist zu nutzen, Strukturen sind dafür zu schaffen
- Es braucht Wissensvermittlung: EX-IN – Fortbildungen für Mitarbeitende stehen zur Verfügung; Konzept der BEB gemeinsam fortführen?
- Jeder hier kann seinen Beitrag leisten und ist verantwortlich, dass die Umsetzung erfolgt

Wir können, sollten und müssen jeder und gemeinsam den Anspruch zur Wirklichkeit werden lassen.

EX-IN Deutschland www.ex-in.de
Catharina Flader exin.flader@web.de.de



Ihre Rückmeldung bitte

